

ZUR EINFÜHRUNG

Franz Schubert (1797—1828) begann seine sechste Sinfonie im Oktober 1817 niederzuschreiben. Sie steht ebenso wie ihre berühmte Schwester, die siebente, in C-Dur. Was Schubert in ihr aussagen wollte, ist mehr der klassischen Welt und ihren Idealen verhaftet als der romantischen. So zeigt der erste Satz den klaren Sonatenaufbau mit breiter Einleitung, zwei Themen (die klar gegliedert und gut unterscheidbar sind) in der Aufstellung, eine Durchführung, eine Wiederholung des Aufstellungsteiles und eine Coda. Es ist alles übersichtlich und durchsichtig und von fast Haydn'scher Prägung. Im zweiten Satz, dem Andante, kommt der uns bekannte und liebe Schubert stärker zum Durchbruch. Das sehr lyrische Thema wird in diesem Satz variiert und figuriert. Das Scherzo, im Prestotempo, arbeitet mit kontrastreichen Lautstärkeunterschieden. Im Trio tönen echt schubertsche Kantilenen auf. Der Schlußsatz läuft in Form eines redseligen Rondos ab. Von dem uns bekannten schwärmerischen, gefühlerfüllten Schubert ist in diesem Werke nach klassischem Vorbild nicht viel zu hören. Im Februar 1818 beendete er diese Sinfonie.

Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809—1847) ist ebenso wie Mozart ein Liebling der Götter gewesen. Er besaß ein müheloses Vermögen, zu schaffen, mit Leichtigkeit und Eleganz schrieb er seine Werke nieder. Sie sind aus einem glücklichen irdischen Dasein zu verstehen, dem alle Problematik fremd war und das verschont blieb von

Not und Anfechtung. Aber auch in diesem gesicherten Leben gab es irgendwo eine Quelle der Schwermut, wofür eine Reihe von Sätzen aus seinen Werken Zeugnis ablegen. Etwa um 1830 unternahm Mendelssohn eine ausgedehnte Reise durch England und Schottland. Die dort aufgenommenen Natureindrücke einer großartigen Landschaft, die seltsamen Sagen des dortigen Volkstums, die Sitten und Gebräuche erfüllten sein Inneres sehr, so daß er sich gedrängt fühlte, eine Sinfonie zu schreiben. Die Sinfonie Nr. 3 in a-Moll, op. 56, auch die Schottische genannt, ist die Frucht jenes Erlebens. Mendelssohn, dem das Musikhandwerkliche so leicht fiel und dem die Form keine Probleme aufgab, hatte als Klassizist eine starke Bindung an die musikalische Klassik. Er unterwirft sich also dem Gesetz der Sinfonie. Der erste Satz (Allegro un poco agitato) ist eingeschlossen von einem langsamen Vorspiel und einem kurzen, ihm ähnlichen Nachspiel. Das erste Thema prägt den Charakter dieses Satzes. Das weibliche Thema kommt demgegenüber gar nicht recht zur Geltung. In der Durchführung begegnet man dem ersten Thema auf Schritt und Tritt. Der zweite Satz ist ein leicht dahinhuschendes Scherzo, welchem die Holzbläser ihre Farbe verleihen. Im Adagio vermeint man die wohlvertrauten Klänge der Lieder ohne Worte zu hören. Den Schlußsatz baut er nochmals in Sonatenform auf, deutlich heben sich die beiden Themen voneinander ab.

Johannes Paul Thilman

Verborgeneheit (Mörike)

Laß, o Welt, o laß mich sein!
Locket nicht mit Liebesgaben,
laßt dies Herz alleine haben seine Wonne, seine Pein!
Was ich traure weiß ich nicht, es ist unbekanntes
Wehe;
immerdar durch Tränen sehe ich der Sonne liebes
Licht.
Oft bin ich mir kaum bewußt und die helle Freude
zücket
durch die Schwere, so mich drücket, wonniglich in
meiner Brust.
Laß, o Welt, o laß mich sein! locket nicht mit
Liebesgaben,
laßt dies Herz alleine haben seine Wonne, seine Pein!

Anakreons Grab (Goethe)

Wo die Rose hier blüht, wo Reben und Lorbeer sich
schlingen,
wo das Turtelchen lockt, wo sich das Grillchen ergötzt,
welch ein Grab ist hier, das alle Götter mit Leben
schön bepflanzt und geziert?
Es ist Anakreons Ruh.
Frühling, Sommer und Herbst genoß der glückliche
Dichter;
vor dem Winter hat ihn endlich der Hügel geschützt.

Gesang Weylas (Mörike)

Du bist Orplid, mein Land! das ferne leuchtet;
vom Meere dampfet dein besonner Strand den Nebel
so der Götter Wange feuchtet.
Uralte Wasser steigen verjüngt um deine Hüften,
Kind!
Vor deiner Gottheit beugen sich Könige, die deine
Wärter sind.

Er ist's (Mörike)

Frühling läßt sein blaues Band wieder flattern durch
die Lüfte;
süße, wohlbekannte Düfte streifen ahnungsvoll das
Land.
Veilchen träumen schon, wollen balde kommen.
Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist's! Dich hab ich vernommen,
ja, du bist's!

Der Rattenfänger (Goethe)

Ich bin der wohlbekannte Sänger, der vielgereiste
Rattenfänger,
den diese altberühmte Stadt gewiß besonders nötig
hat;
und wären's Ratten noch so viele, und wären Wiesel
mit im Spiele,
von allen säub're ich diesen Ort, sie müssen mitein-
ander fort.
Dann ist der gutgelaunte Sänger mitunter auch ein
Kinderfänger,
der selbst die wildesten bezwingt, wenn er die gold-
nen Märchen singt.
Und wären Knaben noch so trutzig, und wären
Mädchen noch so stutzig,
in meine Saiten greif ich ein, sie müssen alle hinter-
drein.
Dann ist der vielgewandte Sänger gelegentlich ein
Mädchenfänger;
in keinem Städtchen langt er an, wo er's nicht mancher
angetan.
Und wären Mädchen noch so blöde, und wären Weiber
noch so spröde,
doch allen wird so liebebang bei Zaubersaiten und
Gesang.

VORANKÜNDIGUNG

5. und 6. April (Ostern): Deutscher Romantiker-Zyklus, 8. Abend

19. April: 9. Philharmonisches Konzert